

Region behauptet Stammplatz in der ersten Liga

Die Biotechnologie im Rhein-Neckar-Dreieck steht in Deutschland ganz oben · Knappes Drittel des hier zu Lande vergebenen Risikokapitals akquiriert

Von **Werner Bruckner**

Landauf, landab stimmen Wirtschaftsförderer und Unternehmer aus der Biotechnologie Klage über an: Sie jammern über das schwierige Branchen Umfeld, über Kapitalmangel oder die geringe und nicht angemessene Unterstützung durch die öffentliche Hand. Doch in Heidelberg ist alles anders: Erstens widerspricht Jammern der dortigen Mentalität, zweitens hätten die Heidelberger gar keine Zeit dafür und drittens besteht – im Vergleich zu anderen Regionen – auch kein Grund zum Klagen.

Die Rhein-Neckar-Region war beim Boom der Biotechnologie von Anfang an mit dabei. 1996 hat die Drei-Länder-Region (Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen) beim „BioRegio“-Wettbewerb des Bundesforschungsministers 50 Mio. DM gewonnen, für Forschungsprojekte und um hier die Entwicklung eines Biotechnologie-Standorts voranzutreiben. In solchen Clustern sollen sich Wissenschaft und Unternehmertum sammeln. Von deren Miteinander versprechen sich die Initiatoren Neues in Forschung, Entwicklung und Anwendung, außerdem die Ansiedlung weiterer Unternehmen und dynamisches Wachstum.

Was noch etwas allgemein und theoretisch klingt, setzt Ernst-Dieter Jarasch, Geschäftsführer des Vereins Bioregion Rhein-Neckar-Dreieck, seit Jahren konkret um. „Wir fördern die Forschung und identifizieren und bewerten Projekte, aus denen zukunftsreiche Produkte und Firmen entstehen können.“ Auch wenn Deutschland im Vergleich zu den USA und Großbritannien relativ spät auf Biotechnologie gesetzt hat: Langfristig können sich Biotech-Regionen



Ein BASF-Wissenschaftler der Herz-Kreislauf-Forschung in Ludwigshafen schaut sich auf einem Auszug der Genomdatenbank Lifeseq DNA-Sequenzen an

erfolgreich etablieren, wenn alle an einem Strang ziehen. Im Verein Bioregion Rhein-Neckar sind die wichtigsten Entscheidungsträger beisammen: Forschungseinrichtungen, Biotech-Unternehmen, die Pharmaindustrie und die Städte Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen. „Wir weisen in Deutschland am ehesten

ein Biotechnologie-Cluster vor, obwohl wir noch nicht die kritische Masse der amerikanischen Cluster haben“, sagt Jarasch. Trotz des derzeit schwierigen Branchen Umfeldes sei die Biotechnologie auf lange Sicht die Wachstumsindustrie in der Region. Bundesweit gibt es Angaben des Bundesministeriums für Bildung

und Forschung zufolge mehr als 20 Biotech-Regionen in Deutschland mit gut 360 Unternehmen. Auf das Rhein-Neckar-Dreieck entfallen davon etwa 90 Firmen mit 1650 Arbeitsplätzen.

Julia Schüler, Biotechnologie-Expertin der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young, ist von den Stärken der Region überzeugt. Deren Biotech-Firmen hätten schon mehrere Produkte auf dem Markt und weitere in der Entwicklung, sagt sie. Außerdem verfüge die Region über einzigartige Technologien mit hohem Potenzial und Allianzen mit großen Pharmafirmen. Angesichts dessen ließen sich kleinere Einbrüche leichter verkraften, sagt sie. Die Zahl der Unternehmen sei in den vergangenen zwei Jahren zwar konstant geblieben, die Zahl der Arbeitsplätze allerdings um zehn Prozent gesunken.

Die Stärke der Bioregion im Rhein-Neckar-Gebiet liegt in der hohen Dichte von Forschungsinstituten, Biotech-Firmen und der Pharmain-

dustrie: Amerikanische Wissenschaftler, australische Risikokapitalgesellschaften (Venture-Capital-Gesellschaften, VC) oder chinesische Funktionäre kennen die Institutionen: das Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg, das Europäische Molekularbiologische Laboratorium, das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung und das Deutsche Krebsforschungszentrum, allesamt in Heidelberg.

Desgleichen tragen Pharma-Unternehmen wie Abbott, Merck und Roche Diagnostics zum Renommee der Region als Biotech-Schwerpunkt bei, ebenso der Chemiekonzern BASF, der 1998 zusammen mit dem schwedischen Saatgut-spezialisten Svalöf Weibull ein Joint Venture für Pflanzenbiotechnologie gegründet hat.

Die Biotechnologie-Unternehmen aus dem Rhein-Neckar-Dreieck können es mit den amerikanischen Schwergewichten Genentech oder Amgen noch nicht aufnehmen, wen-

den Experten ein. Viele finden aber auf dem Weltmarkt allein durch ihre Einzigartigkeit Beachtung. Und die Meistversprechenden auch Kapital. Wagniskapitalgeber investieren in Heidelberg besonders gern. „Zu einer Zeit, als in Deutschland noch nicht viele damit was anfangen konnten, hatten wir schon eine VC-Gesellschaft, die Heidelberg Innovation GmbH. Sie hat eine Vorreiterrolle übernommen“, sagt Jarasch. „Das Bild hat sich heute gewandelt, wir haben sowohl nationale als auch internationale Akteure.“

Beim Wagniskapital schneidet die Region überdurchschnittlich gut ab. Von den zirka 200 Mio. € in Deutschland, die vergangenes Jahr den Weg in die Biotechnologie fanden, flossen 68 Mio. € nach Heidelberg. Meist investieren die Geldgeber in große Unternehmen, kleine bekommen selten eine Chance. Die Großen können aber mit umso größeren Finanzspritzen rechnen.

So wie Cellzome, ein im Jahr 2000 gegründeter Ableger des Europäischen Molekularbiologischen Laboratoriums, der allein 2003 rund 30 Mio. € eingeworben hat. Das Unternehmen konzentriert sich auf Entwicklungen zur Therapie von Erkrankungen des Zentralnervensystems, von Krebs und von entzündlichen Prozessen.

Oder Alantons Pharmaceuticals – ein Unternehmen, dem eine Erfindung des Chemie-Nobelpreisträgers von 1987, Jean-Marie Lehn, zu Grunde liegt und das im vergangenen Jahr 24 Mio. € erhalten hat. Seine Forscher arbeiten an einer neuen Methode, Wirkstoffe zu identifizieren. Die dritte größere Investition in Höhe von 12 Mio. € ging an die MTM Laboratories, die sich mit molekularer Diagnostik beschäftigt.

BIOREGIONEN

Überregional Außer der Bioregion Rhein-Neckar gibt es im Süden und Südwesten Deutschlands für die Biotechnologie weitere Schwerpunktstandorte.

Stern Die Bioregion „Stern“ verbindet die Standorte Stuttgart, Tübingen, Esslingen, Reutlingen und Neckar-Alb. Sie war Sieger beim Bioprofile-Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums im Jahr 2001.

Andere Von Bedeutung sind überdies die Bioregionen Freiburg und Ulm sowie in besonderem Maß München-Martinsried.

++MANNHEIM++HEIDELBERG++LUDWIGSHAFEN++WALLDORF++HOCKENHEIM++SCHWETZINGEN++SPEYER++



Investieren Sie in die Wirtschaftskraft unserer Region! Informieren Sie sich schnell und einfach über gewerbliche Flächen und Objekte im Rhein-Neckar-Dreieck. Nutzen Sie viele interessante Services für Investoren. Online mit dem Standortkommunikationssystem: www.standorte-rhein-neckar.de

Rhein-Neckar-Dreieck
Baden/Hessen/Pfalz

++WORMS++NEUSTADT++FRANKENTHAL++WEINHEIM++BÜRSTADT++SINSHEIM++VIERNHEIM++WIESLOCH++

Ein Landstrich bastelt am Image

Drei Länder, ein Wirtschaftsraum – das Rhein-Neckar-Dreieck ringt um Identität

Von **Rolf Karepin**

Die politische Einheit der Region Rhein-Neckar ging vor fast genau 200 Jahren in die Binsen. Mit Napoleons Neuordnung der Verhältnisse am Oberrhein war die alte Kurpfalz von der Landkarte getilgt. Und bis heute trennen Ländergrenzen, was einst zusammengehörte. Südhessen bildet die nördliche Spitze des Rhein-Neckar-Dreiecks, die linksrheinische Vorderpfalz zählt zu Rheinland-Pfalz. Und Mannheim, Heidelberg, südlicher Odenwald und Kraichgau liegen in Baden-Württemberg.

Die kulturellen und wirtschaftlichen Bindungen innerhalb der Kurpfalz existieren fort. Doch in der Außenwahrnehmung fehlt es der Region immer noch an Profil. „Das Dreiländereck wird nicht als Region wahrgenommen“, bestätigt Eggert Voscherau, Vorstandsmitglied von BASF und Vorsitzender der Initiative „Zukunft Rhein-Neckar-Dreieck“. Dabei müsste sich der siebtgrößte Ballungsraum Deutschlands mit 2,3 Millionen Einwohnern und seiner Wirtschaftskraft nicht verstecken. Mehr als 780 000 Beschäftigte erwirtschaften jährlich einen Umsatz von gut 50 Mrd. € und eine beachtliche Exportquote von fast 50 Prozent.

Ein stringentes Regionalmarketing ist bisher aber nur in Ansätzen erkennbar. Die einheitliche Dachmarke „Rhein-Neckar-Dreieck“ existiert schon seit 1989, erzielt aber außerhalb des Deltas nur wenig Wiedererkennungswert.

Dabei fehlt es nicht an persönlichem Einsatz. Im Verein Rhein-Neckar-Dreieck e. V. arbeiten mehr als 170 namhafte Mitglieder aus Politik,

Wirtschaft und Kultur mit. Für das Regionalmarketing mit Schwerpunkt Wirtschaft hat der Verein eine privatwirtschaftliche Gesellschaft gegründet. „Wir in der Regionalmarketing GmbH sind stärker in die Wirtschaftsförderung involviert. Der Verein deckt mehr die weichen Standortfaktoren wie Bildung, Kultur und Freizeit ab“, sagt Stefan Orschiedt, Referent bei der Regionalmarketing-Gesellschaft.

Der große Wurf lässt allerdings auf sich warten. Im Juli 2002 startete eine Kampagne unter dem Motto „Das

Chancenreich“, die darauf abzielte, Fach- und Führungskräfte für die Region zu begeistern. Große Durchschlagskraft konnte die Imagekampagne mit ihrem siebenstelligen Jahresreset indes nicht erzielen. „Erstverwend kam hinzu, dass die Rezession uns das Thema Recruiting etwas verhagelt hat“, sagt Frank Merkel, Mitinhaber der Viernheimer Werbeagentur WOB, die den kreativen Teil der Kampagne gestaltet hat.

Ende Januar kündigten die Verantwortlichen des Vereins nun eine neue Initiative namens „Zukunft Rhein-Neckar“ an. Den entscheidenden Unterschied sieht Merkel darin, dass die Initiative das strategische Ziel verfolgt, „Themen umzusetzen und Fakten zu schaffen und dann erst zu kommunizieren“. Man werde Kompetenzfelder stärker beackern, indem Unternehmenslenker Themenpartnerschaften übernehmen. Und wenn das vorzeigbare Früchte trägt, wird auch die Werbetrömmel gerührt.

Der Initiator und BASF-Vorstand Voscherau lässt keinen Zweifel an seinen ehrgeizigen Plänen aufkommen: „Bis zum Jahre 2015 kann das Rhein-Neckar-Dreieck zu einer der attraktivsten und wettbewerbsfähigen Regionen Europas werden.“

„Es kam hinzu, dass die Rezession uns das Recruiting verhagelt hat“

Frank Merkel, Werbeagentur WOB

